MATTHIAS WECKMAN

(* um 1616 – † 06.03.1674)

◆ Heiko Maus ◆

MATTHIAS WECKMAN

Leben und Vokalschaffen
des Schütz-Schülers und
Hamburger Jacobi-Organisten

Verlag T. Bautz GmbH
Nordhausen 2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ‹http://www.dnb.de› abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen, 2016, 2. überarbeitete Auflage 2021
ISBN 978-3-95948-200-4

Inhalt

Vorwort **1**

Eine biografische Skizze 4

Kindheit in Niederdorla (ca. 1616-1628) 4
Der Geburtsort Niederdorla – erster Unterricht beim Vater – Kontakt mit Heinrich Schütz in Mühlhausen – Trennung vom Elternhaus

Ausbildung bei Heinrich Schütz (1628-1633) 15
Orgel- und Gesangsunterricht bei Kittel, Klemm und Schütz – Chorknabe der Kurfürstlichen Kapelle – Mutation

Orgelstudium in Hamburg (1633-1637) 17
Orgelmetropole Hamburg – Ausbildung zum „Hauptman“ des Orgelspiels bei Jacob Praetorius II.

Organist in Dresden und Nykøbing (1637-1655) 19
Kurze Reise nach Kopenhagen – Bestallung zum Hoforganisten in der Kurprinzlichen Kapelle – Kapellmeister in Nykøbing – Aufenthalt in Hamburg und Umgebung – Wettstreit mit Froberger – Erneuter Aufenthalt in Hamburg? – Hoforganist in Dresden

Organist und Organisator in Hamburg (1655-1674) 29
Ankunft in Hamburg – Organistenprobe und Bestallung – Aufgaben als Organist – Musikkultur in Hamburg – Das Collegium Musicum – Zweite Ehe und Kinder – Tod in Hamburg

Vokalwerke mit obligaten Instrumenten **38**

Auffindung geeigneter Vorlagen: die Texte 38
Evangelische Kirchenmusiktexte im 17. Jahrhundert – Hamburger Liturgie – Anlässe – Anteil lateinischer Texte – Die Auswahlkriterien – Entstehung von *Weine nicht* – Text als Glaubensbekenntnis

Sammlung inspirierender Stoffe: die Erfindungsgabe 47
Kontakt zu Musikern unterschiedlicher Prägung – Einfluss durch Aufführung aktueller Musik – Studium und Abschrift von Partituren – Vergleich der Musiksammlungen von Weckman und Selle – nachweisbare Anlehnungen, Beispiel der Ciaccona in *Weine nicht*

Beachtung akustischer Bedingungen: die Aufführungsorte 54
Es erhub sich ein Streit als Musik für den Kirchenraum – Musik für das Collegium Musicum – Hochzeitsmusik in Kiel

Einrichtung der generellen Gestalt: die Form 61
Gliederung durch: Metrumwechsel – Besetzungswechsel – Stilwechsel (Rezitativ-, Arioso-, Ensemble- und Instrumentalabschnitte) – Tonartendisposition – Satztechnik (homofon, polyfon) – Formtabelle

Einsatz erlernter Gesangstile: die Melodik 69
Monodie und Rezitativ – Ariosi – Koloraturen – Verzierungen

Zusammenführung ungleicher Klänge: die Harmonik 72
Zwischen Moduslehre und Dur-Moll-Tonalität – Chromatik – *Musica Poëtica* – Gebrauch lizenziöser Dissonanzen

Beteiligung obligater Instrumente: die Instrumentierung 78
Zeitübliche Besetzungstechniken von M. Praetorius bis Schütz – Einfluss der Orgelmusik – Bevorzugung des Streicherklanges – Charakterisierung durch Instrumente – Die Sinfonien und Zwischenspiele – Gleichberechtigung der Instrumentalstimmen

Erstellung textlicher Bezüge: Deklamation und Figuren 86
Das Wort-Ton-Verhältnis – Rhetorische Figuren: Dissonanzfiguren (Anticipatio, Superjectio) – Satzfiguren (Anaphora, Antithesis, Climax, Heterolepsis, Mimesis, Passus duriusculus, Saltus duriusculus) – Redefiguren (Exclamatio, Interrogatio, Suspiratio, Tremolo) – Bildfiguren (Anabasis | Catabasis, Assimilatio)

Nutzung idealer Umstände: die Aufführungsbedingungen 102
Werkbegriff im 17. Jahrhundert – Aufführungsbedingungen in Hamburg – Anweisungen in den Autografen zu Besetzung, Dynamik, Tempo, Affekt, Verzierung und Aufstellung der Sänger

Die Continuolieder 108

Einfluss der Hamburger Liederschule 108
Einwirkung des französischen und niederländischen Liedes – Johann Rist als Liedreformator – Die Komponisten des Rist-Kreises

Philipp von Zesen 112
Biografische Eckdaten – wichtige Werke – die „Deutschgesinnete Genossenschaft“ – Sprachreformer – Personalstil

Vorlagen und Kompositionsanlässe 114
Zesen als Auftraggeber – Anlässe

Die musikalische Gestalt der Lieder 118
Form – Melodik – Rhythmik – Harmonik – Funktion der Bassstimme – Wort-Ton-Verhältnis und Figuren

Ergebnisse 131

Anhang i
Quellen i
Abbildungsnachweis xi
Literaturverzeichnis xiv
Werkverzeichnis xxxviii
Namensregister xlvi

Vorwort

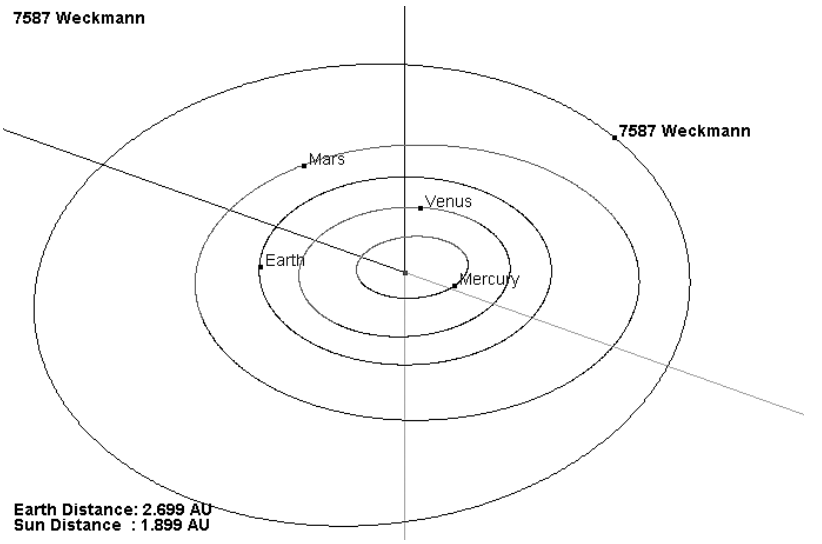
Ausübende Organisten schätzen schon seit langem die Meisterwerke der Norddeutschen Orgelschule von Matthias Weckman.[1] Seine Vokalwerke werden erfreulicherweise in den letzten Jahren wiederentdeckt und vermehrt aufgeführt. Immerhin ist er einer der innovativsten Komponisten seiner Generation. Dass er eine geraume Weile unterschätzt wurde, lässt sich wie bei seinen Zeitgenossen (z. B. Franz Tunder und Johann Rosenmüller) größtenteils auf die dürftige Quellenlage zurückführen.

Nur wenige Zeugnisse des 17. Jahrhundert haben die Zeit überdauert, mindestens achtzehn Weckman-Kompositionen gelten als verschollen. Wir verdanken den Erhalt der überlieferten Werke einigen sammelfreudigen Liebhabern. So ließ Gustav Düben (um 1628-1690) zahlreiche Kompositionen kopieren, um sie an der *Tyska kyrka* in Stockholm aufzuführen. In seinen Kollektionen der Jahre 1663-64 befinden sich sieben Weckman-Kompositionen. Der spätere Gottorfer Hofkapellmeister Georg Österreich siedelte sich etwa zehn Jahre nach Weckmans Tod in Hamburg an, um sich von Joachim Gerstenbüttel am renommierten Johanneum ausbilden zu lassen. In der Zeit fertigte er einige Abschriften an. Sie wurden von seinem Schüler Heinrich Bokemeyer (1679-1751) ergänzt und werden daher heute unter dem Namen Bokemeyer-Sammlung in Berlin aufbewahrt. Am bedeutendsten sind die erhaltenen Autografe Weckmans. Seine zweite Frau Catharina ehelichte nach dessen Tod den nachfolgenden Jacobi-Organisten Hinrich Frese († 1720), der wiederum einen Teil des Weckman-Nachlasses an den Lüneburger Johannis-Organisten Georg Böhm (1661-1733) weitergab. Böhm zog nach Lüneburg, wo die Autografe noch heute aufbewahrt werden.

Es gingen allerdings fast zweihundert Jahre ins Land, bis Weckmans Œuvre wiederentdeckt wurde. Die Anfänge der postumen Weckman-Rezeption gehen in das 19. Jahrhundert zurück, als infolge der Historismus-Bewegung ein wissenschaftliches Bewusstsein für ältere Musik aufkam. Pioniere der Musikwissenschaften durchkämmten eifrig zahlreiche Archive. Dort entdeckten sie oftmals in Vergessenheit geratene Bestände. So wurde Carl Stiehl 1889 auf die Düben-Sammlung im schwedischen Uppsala aufmerksam. Nur vierzehn Jahre später informierte Richard Buchmayer die Fachwelt über die Musikhandschriften in der Lüneburger

[1] Weckman schrieb sich stets mit einem „n“, s. Titelblatt. Sein näheres Umfeld übernahm meist die Orthografie. Ich verwende konsequent die originale Schreibweise des Komponisten. Vgl. auch Ibo Ortgies. *Neue Erkenntnisse*, S. 1.

Ratsbücherei. Max Seiffert kannte schon die Sammlung Bokemeyer und konnte noch auf die Abschrift in der Königlichen Öffentlichen Bibliothek Dresden zugreifen, (Kriegsverlust, Mus. Part A 570). Die wichtigen Quellen für die Vokalmusik von Matthias Weckman waren damit erschlossen. Max Seiffert leistete in den folgenden Jahren Bedeutsames, wenn er auch Werke von Matthias Weckman ungenau edierte und kommentierte. Erst 1939 befasste sich mit Gerhard Ilgner wieder ein Wissenschaftler näher mit dem Komponisten. So bahnbrechend die Arbeit dieser Vorreiter war, so unterliefen ihnen doch Irrtümer, die eine ganze Generation von Wissenschaftlern beschäftigten: Neue Quellen wurden aufgefunden, Werke und Autografe ab- und wieder zugeschrieben, biografische Daten korrigiert. Die Auseinandersetzung war dabei weitgehend Nebenprodukt der Schützbewegung und der allgemeinen Forschung über die Musik des „Schütz-Zeitalters". Erst in den letzten Jahrzehnten befassten sich Musikologen wie Alexander Silbiger und Ibo Ortgies intensiver mit dem Organisten. Seit dem Weckman-Symposium in Göteborg 1991 hat Weckman an Bekanntheit zugewinnen können. Bereits im Folgejahr wurde ihm eine große Ehre zuteil. Astronomen benannten den am 02.02.1992 entdeckten Hauptgürtelasteroiden 1992 CF3 „(7587) Weckmann". Damit reiht er sich in die Reihe von „(1815) Beethoven", „(4134) Schütz" und „(4330) Vivaldi" ein, während seine Hamburger Vorgesetzten Thomas Selle und Christoph Bernhard noch ihrer Entdeckung am Sternenhimmel harren.



Quelle: NASA.

Die Musikforschung konzentrierte sich fortan auf Quellenkritik und Stilfragen. 2001 publizierte ich einen Aufsatz über den einzig erhaltenen Weckman-Druck *Freue dich des Weibes*. Die überlieferten Continuolieder wurden bis auf einen kleinen Abschnitt bei Ilgner keiner näheren Betrachtung unterzogen. Mit der vorliegenden Arbeit liegt demzufolge erstmalig eine Abhandlung über das gesamte überlieferte Vokalschaffen von Matthias Weckman vor. Dem Hauptteil über die Vokalmusik geht eine Weckman-Biografie voraus. Drei Beweggründe sind dafür anzuführen: Selbst Eckdaten der Weckman-Biografie können vom Leser nicht vorausgesetzt werden. Zudem ließen sich neue Erkenntnisse einbringen. Schließlich sind die biografischen, politischen und kulturellen Zeitumstände für das Verständnis der Werke zwingend notwendig.

Die Studie analysiert die dreizehn überlieferten Vokalwerke nicht im Detail, sondern hebt Charakteristika und Besonderheiten hervor. Dabei geht sie von einer historischen Betrachtungsweise aus. Moderne Analyseverfahren wie die Funktionsharmonik und anachronistische Vorstellungen von Gattungsmustern werden vermieden. Stattdessen sollen die Kompositionsprozesse und Weckmans Intentionen aus zeitgenössischer Perspektive veranschaulicht werden. Zeitnahe Kompositionslehren von Christoph Bernhard bis Johann Mattheson weisen dabei den Weg. Sie zeigen, dass ein Komponist im Generalbasszeitalter unter dem Einfluss der *Musica Poëtica* steht. Es geht ihm bei der Komposition um „die geschickte Einrichtung, fleißige Ausarbeitung und gescheute Schmůckung des melodischen Wercks“.[2] Dementsprechend gliedert sich der Hauptteil der vorliegenden Arbeit nach den rhetorischen Regeln auf: *Inventio* (Textauswahl, Themenfindung) *Dispositio* (Form, Besetzung), *Elaboratio* (Melodik, Harmonik) *Decoratio* (Figurenlehre) und die *Elocutio* (Aufführungspraxis). Überschneidungen ließen sich nicht immer vermeiden.

Die Lieder erfordern einen anderen Zugang. Weckmans Liedschaffen wird man nur gerecht, wenn man die Einflüsse der Hamburger Liederschule und die Charakteristika der Dichtkunst von Philipp von Zesen berücksichtigt. Zesens Leben und Werke sowie die musikalischen Voraussetzungen in Hamburg werden deshalb vor der eigentlichen Analyse in knapper Form vorgestellt. Der hohe Stellenwert der Orgelmusik von Matthias Weckman wurde von Hans Davidsson 1991 hinreichend beleuchtet. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht Weckmans Leistung im Bereich der Vokalkomposition. Sie will anhand analytischer Betrachtungen seine musikgeschichtliche Bedeutung auf diesem Gebiet ergründen.

---

[2] Johann Mattheson. *Capellmeister*, S. 122.

Wie er noch ein Knabe wahr, merckte man an ihm in seiner Jugend, er Inclination zu der Music hette.[3]

Eine biografische Skizze

Kindheit in Niederdorla (um 1616-1628)

Am 3. April 1619 verdeckte schwarzer Rauch den Himmel über Niederdorla. Verzweifelt versuchten die Dorfbewohner das Großfeuer unter Kontrolle zu bringen. Das halbe Dorf stand in Flammen, darunter auch der Kirchturm und das Pfarrhaus von St. Johannes. – Hier wohnten der Schulmeister Jacob Weckman und seine Frau Maria (geb. Cyriacus) mit den gemeinsamen Kindern Matthias, Andreas und Maria.[4]

Die Kirchenbücher mit den Geburteneintragungen vor dem Jahr 1619 sind damals vollständig verbrannt. Es existiert daher kein Dokument zur genauen Bestimmung des Geburtsjahres von Matthias Weckman. Man nimmt in der neuen Forschung jedoch das Geburtsjahr 1616 an.[5] Sein Bruder Andreas wurde, wie wir aus der erhaltenen Leichenpredigt wissen, am 10. Dezember 1617 geboren. Ein Bruder namens Jacobus wurde am 15.02.1621 getauft. Am späteren Wohnort Oppershausen ist der Name nicht aktenkundig, anscheinend ist Jacobus früh verstorben. Dort wird aber der Name seiner Schwester Maria aufgeführt, deren Taufeintragung wohl ebenfalls im Feuer vernichtet wurde. Wenn Maria zwischen dem 3. April 1619 und April 1620 zur Welt kam, bleiben für Matthias unter Berücksichtigung normaler Schwangerschaften die möglichen Daten zwischen September 1618 und April 1619 sowie ein Geburtstermin vor dem März 1617. Da eine direkte Schwangerschaft nach der Geburt von Andreas kaum in Betracht zu ziehen ist, gilt das Jahr 1616 als relativ sicher, zumal damit der Stimmbruch um 1632, der damals eher spät einsetzte, ein weiteres Indiz für diesen Termin liefert. 1991 einigte man sich auf dem Weckmann-Symposium auf das wahrscheinlichste Geburtsjahr 1616. So fanden zum 400. Jubiläum 2016 zahlreiche Veranstaltungen statt. In Niederdorla wurde am 09.09.2016 ein 1,5 kg schwerer Gedenkstein

---

[3] Johann Kortkamp. *Organistenchronik*, S. 111r (Liselotte Krüger. *Org.chr.,* S. 207).
[4] S. Gerhard Ilgner. *Matthias Weckmann,* S. 6.
[5] Die folgenden Erläuterungen beziehen sich auf Ibo Ortgies. *Neue Erkenntnisse*, S. 1f. S. auch Konrad Küster. *Weckmann und Mölich*, S. 39, der aufgrund der fehlenden Beweise für die Angabe „geboren vor dem 3. April 1619“ plädiert.

aus Muschelkalk vom örtlichen Steinmetz Erhard Stiefel und einer Kupferplatten-Gravur von Manfred Weiß auf der Rückseite errichtet. „Vom Kirchturm [St. Johannes] erklang die 400 Jahre alte, ehrwürdige Glocke, die schon Weckmann selbst in seiner Kindheit gehört hatte.“[6]

Gedenkstein für Matthias Weckman in Niederdorla von 2016.

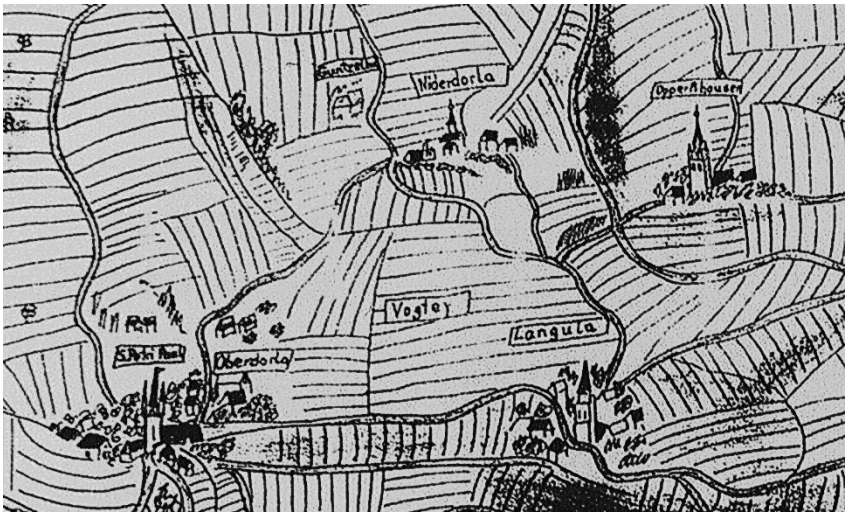
Woher stammt die Familie Weckman? Noch heute ist der Familienname hauptsächlich im mittleren Westen von Deutschland verbreitet. Laut Geneanet.com sind Familien mit dem Namen Weckman(n) um 1700 zu 68 % in Hessen angesiedelt.[7] Der Name „Weckman“ leitet sich vom mittelhochdeutschen Begriff „wecke“ ab. Damit bezeichnete man zunächst keilförmige Backwaren. In West- und Mitteldeutschland werden zu St. Martin und Nikolaus „Weck(en)mann“ genannte Figuren aus Brotteig oder Lebkuchen verteilt, die an Nikolaus von Myra erinnern sollen.[8] Die ab 1820 hergestellten Schokoladen-Weihnachtsmänner gehen auf diese Tradition zurück. Der Familienname „Weckman“ ist anscheinend ein Synonym für Bäcker. In vielen Städten waren Bäcker gleichzeitig Musiker,

---

[6] Günter Schlaffke. *Weckmann-Gedenkstein erinnert an Komponisten*. In: Thüringer Allgemeine, Ausgabe Mühlhausen (Lokales) vom 16.09.2016, S. 16.
[7] ↬ http://de.geneanet.org/familiennamen/WECKMANN. (Das Zeichen ↬ gibt auch im Folgenden für E-Book-Nutzer funktionierende Links an. Auf Unterstreichung wurde aufgrund der besseren Lesbarkeit des Buches verzichtet.)
[8] ↬ http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-7/f01b/. Der *Atlas zur deutschen Sprache* der Universität Augsburg zeigt eine Karte mit der Verteilung der unterschiedlichen Bezeichnungen für den Hefegebäckmann. Die Verbreitung von „Weckmann“ nördlich des Rheins lässt darauf schließen, dass die Familie ihren Ursprung in der Mitte Deutschlands hatte.

Standes- und Aufsichtsbeamte für das Musikgewerbe. Ihnen oblag die Zuteilung der Musiker für Hochzeiten und andere Feierlichkeiten.[9] In Hamburg waren etwa ein „Franciscus Becker“ (Amtszeit: 1636-1659) und ein „Diedrich Becker“ (ca. 1664-1679) Ratsmusikanten. „Franz I. Becker“ ist um 1520 der erste nachweisbare Musiker dieses Namens in Hamburg.[10] In der Hansestadt unterstanden die Stadtmusiker der Polizei und den Rats-Kuchenbäckern.[11] Es ist daher wahrscheinlich, dass Weckmans Familie von einem musikalischen Bäckergeschlecht abstammt.

Weckmans Geburtsort Niederdorla bildet zusammen mit Oberdorla und Langula ein Dorfdreieck, das im Volksmund „die Vogtei“ genannt wird. „Die Vogtei vor dem Hainich“, so der urkundliche Name, liegt in einem Tal am Rande des Thüringer Beckens, das vom dichten Hainichwald und von kleinen Hügeln umgeben ist. „Bei gutem Wetter kann man den Glockenturm von Weimar-Buchenwald, den Possen bei Sondershausen, die Fahner Höhen, die Heilinger Höhen und sogar das höchste Bauwerk Erfurts, den Dom, erblicken.“[12] In der Nähe ragen die Türme der Marienkirche, der Pfarrkirche Divi Blasii und der Rabenturm der Freien Reichsstadt Mühlhausen hervor. Zwei Landkarten aus dem 17. Jahrhundert mögen einen kleinen Eindruck von der Landschaft geben:

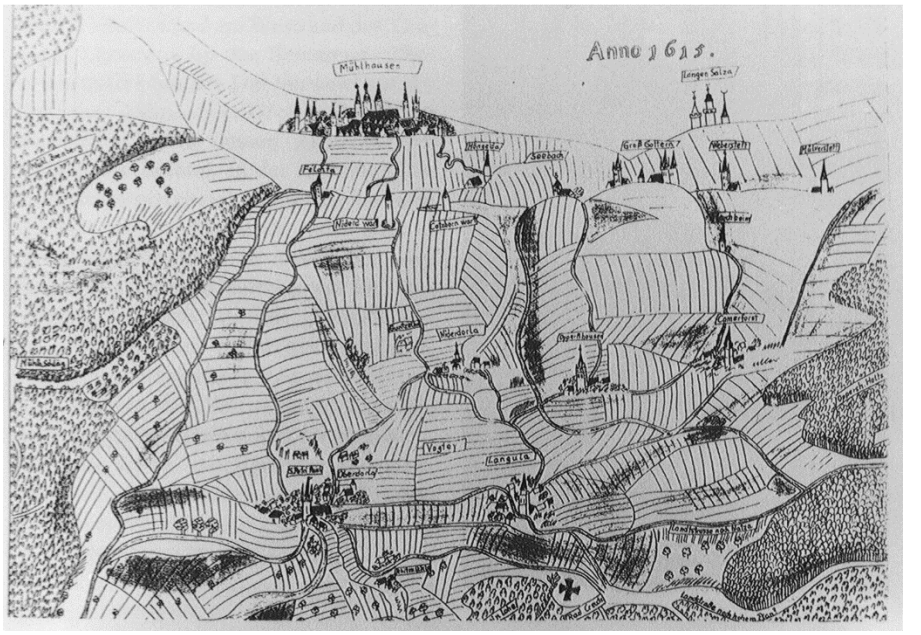


Das Dorfdreieck der Vogtei 1615 (Ausschnitt aus der Abb. Seite 7).

---

[9] Vgl. Liselotte Krüger. *Musikorganisation*, S. 200.
[10] S. Heike Angermann. *Diedrich Becker, Musicus*, S. 12ff.
[11] S. Max Seiffert. *Collegium Musicum*, S. 93ff.
[12] Helga König. *Die Tracht der Vogtei Dorla*, S. 54.

Deutlich sind die Stadt Mühlhausen und das Dorfdreieck der Vogtei zu erkennen. Am rechten Rand der Detailabbildung sieht man den Ort Oppershausen, der lange Zeit als Geburtsort von Matthias Weckman galt:[13]



Die Ganerbschaft Treffurt 1615 mit der Vogtei im Zentrum.

Noch Jahre später erinnerte man sich in Niederdorla an den großen Brand vom 3. April 1619. Dabei hatten die Bewohner bereits mit anderen Sorgen zu kämpfen, denn sie lebten in einer politischen Konstellation, die einmalig in Deutschland war: Die Vogtei war eine Ganerbschaft. In der mittelalterlichen Rechtspraxis verstand man hierunter die gemeinschaftliche Nutzung einer Erbschaft.[14] Zur Ganerbschaft Treffurt kam es im Burgfrieden von 1336, als sich der Landgraf von Hessen, der Herzog von Sachsen und der Kurfürst von Mainz erfolgreich gegen Raubritter verbündeten. Man teilte die gewonnenen Ländereien nun nicht untereinander auf, sondern fasste sie als „Ganerbschaft Treffurt“ zusammen. Seitdem wurde die Vogtei Dorla launenhaft regiert. Die Folge war allzu oft eine dreifache Belastung der Vogteier.

---

[13] Der Fehler geht auf Mattheson zurück, der irrtümlich Oppershausen als Geburtsort angab. S. Johann Mattheson. *Ehrenpforte*, S. 394.
[14] S. Robert-Henri Bautier."*Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, Sp. 1105.

„Abriß der gantzen gemeinen Ganerbschaft Trefurt auch des Heinichs und doran stossender Chur: und Fürstlicher Granitzen. Anno 1615“.

Blick aus Richtung Treffurt (unten links) über die Werra nach Nordosten. Die Vogtei liegt oberhalb des großen Forstgebiets, dem Hainich (seit 2012 der 870 km² große „Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal“).

Drei Landesherren forderten nunmehr Steuern und verfügten rücksichtslos über die Bewohner. Zusätzlich stritten sie bei Anfragen aus dem Volk um Zuständigkeiten. 1588 gab Sachsen im Vertrag von Friedewald seinen Anteil an Hessen ab.[15]

Durch die Lösung von Mühlhausen ging es der Vogtei geringfügig besser. Zahlreiche Urkunden zeugen jedoch weiterhin von einer schwierigen Rechtslage.[16] Als zusätzliche Belastung kam der Dreißigjährige Krieg. Von 1620 bis 1631 lagerten in der Vogtei immer wieder Soldaten von Wallenstein und Tilly. 1625 waren hier über tausend Reiter stationiert. Im Winter 1628/29 mussten die Kroaten unter Hektor von Isolano beherbergt werden. „Räubereien und Plünderungen in der Vogtei waren an der Tagesordnung."[17] Auch der nur durch drei Tore durchlässige Erdwall um Niederdorla und Schutzbriefe der Herrschaften konnten die Bewohner nicht vor Unheil bewahren. Der junge Matthias Weckman musste sich in den schwierigen politischen Verhältnissen zurechtfinden.

Sein Vater war zunächst Schulmeister, auch wenn immer wieder behauptet wird, er sei Pfarrer an der Johanneskirche gewesen. So wundert sich Ibo Ortgies darüber (*Neue Erkenntnisse*, Fn. 55), dass Otto Busch den Vater nicht unter den Pfarrern erwähnt, ohne die Ausübung des Berufs in Niederdorla zu hinterfragen. Busch veröffentlichte eine ausführliche Liste der Geistlichen in der Vogtei.[18] Welche Akten der Auflistung zugrunde liegen, ist nicht eindeutig. Busch bezieht sich ohne konkrete Bezeichnung auf einige Kirchenbücher und Privatchroniken. Im Bestand des Landesarchivs Sachsen-Anhalt konnten keine Dokumente gefunden werden, die Auskunft über die Zeit um 1616 geben.[19] Hingewiesen sei aber

---

[15] Vgl. Otto Busch. *Die Vogtei Dorla*, S. 19-28. Über die Territorial- und Religionspolitik siehe auch: Alexander Jendorff. *Kondominatorische Herrschaftsbeziehungen im Konfessionellen Zeitalter: die Ganerbschaft Treffurt 1555-1630.*

[16] Einige Quellen im Landesarchiv Sachsen-Anhalt legen Zeugnis über die Streitigkeiten ab, etwa: ↬ *Einspruch durch Mainz gegen den sächsischen Wartbau in der Vogtei Dorla. 1616-1623*, (D-WERa A 37a, Nr. 1526): ↬ *Darlegungen über die Gerechtsame der einzelnen Ganerben zu Treffurt und Dorla*. Kurmainzische Regierung (Hofrat) zu Mainz. Akten betr. das Eichsfeld [1579-1615], (D-WERa A 37a, Nr. 1534) und ↬ *Steuergerechtigkeit in der Vogtei Dorla und in der Ganerbschaft Treffurt* [Akten 1616-1626], (D-WERa A 37a, Nr. 1507).

[17] Otto Busch. *Die Vogtei Dorla*, S. 137.

[18] ↬ Otto Busch. *Die Geistlichen in der Vogtei seit der Reformation.* In: Mühlhäuser Geschichtsblätter. Jg. 27 (1926/1927), S. 219-227.

[19] Ernst Machholz. *Die Kirchenbücher der evangelischen Kirchen in der Provinz Sachsen*, S. 53 verzeichnet für Niederdorla die Bücher: „1620, (L. 1625-1655),

auf die Akten „Verschiedene alte Nachrichten über die Vogtei Dorla“ (1569-1680, ↬ D-WERa Dd 24, VIII Nr. 9), die den „Eid der Schulmeister“ enthält sowie die „Acta Die Cognition und Execution in der Voigtei zu Ober und Niederdorla in Pfarr-Kirchen-, Schul- und Hospital-Sachen betreffend“ (1679, ↬ D-WERa D 48, IIIw Nr. 5). Einige von Buschs Quellen sind eventuell verschollen, nur einige Kirchenbücher liegen vor. Doch seine Listen sind sehr ausführlich und scheinen gut recherchiert zu sein. Nach seinen Ausführungen wirkte Valentin Lobenstein von 1576-1616 40 Jahre in Oberdorla. 1613 soll er 80 Jahre alt gewesen sein. Sein Nachfolger war Christian Hoffmann, der das Amt lückenlos von 1616 bis 1660 übernahm (S. 229). In Langula war David Ficinius oder Feige von 1619-1623 tätig (S. 224). In Niederdorla lauteten die Namen der Pfarrer schließlich Zacharias Lobenstein (1606-1618), gefolgt von Sebastian Treis (1618-?) und Magister Johannes Moseler (?-1664). Der Brand von 1619 macht sich auch hier in den Fragezeichen bemerkbar. Weder vor noch nach dem Brand wird Weckman als Pfarrer genannt. Der spärliche Hinweis auf Niederdorla kommt von Ilgner, der lediglich eine Notiz von Wilibald Gurlitt zitiert. Der habe vom Niederdorlaer Pfarrer Otto erfahren: „Der Ludimoderator (Schulmeister) Jacob Weckman kommt in den Kirchenbüchern von 1619-1623 vor.[20] Wir wissen aus weiteren Dokumenten, dass er am 08.07.1628 als Pfarrer in Oppershausen eingetragen wurde und am 17.11.1631 starb.[21] Ein Brief von Melchior Tilerius vom 12. April 1632 besagt, dass er zuvor „Schulmeister in Dorla“ war.[22] Jacob Weckman war also zunächst Lehrer in Niederdorla und stieg in Oppershausen zum Pfarrer auf. Die Leichenpredigt des Sohnes Andreas bezeichnet ihn als „Herr M[agister] Jacobus Weckmann /Kåyserlicher gekrönter Poete / gewesener wohlverordneter Pfarrer zu Oppershausen und der Dioceses Langen⸗Saltza Adjunctus“ (fol. 13).[23] Eine offizielle Dichterkrönung seitens des Kaisers lässt sich nicht wie etwa bei Wieland (↬♔1619) oder Opitz (↬♔1625) nachweisen.[24] Der Titel *poeta laureatus caesareus* (P. L. C.) wurde nicht nur vom Kaiser verliehen. Schon im Mittelalter

---

1619 (L. 1620-1655), 1618 (L. 1625-1650). L steht für „Lücken im Bestand“. Die Lücken decken sich mit Gurlitts Aussage, dass die Akten Jacob Weckman bis 1623 erwähnen (s. Fn. 22). Ilgner ergänzte fälschlich, es müsse „1628 heißen“.

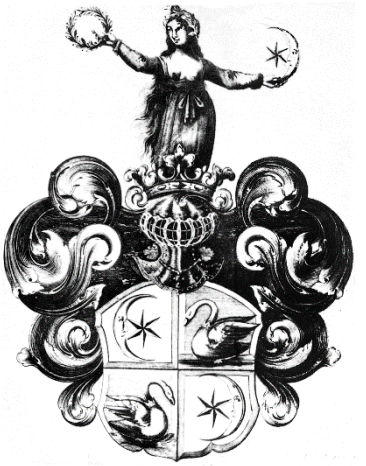
[20] Gerhard Ilgner. *Matthias Weckmann*, S. 6.

[21] D-WERa A 29a, I Nr. 2506 Präsentation und Vokation der Pfarrer in Oppershausen, 1567-1792.

[22] Gerhard Ilgner. *Matthias Weckmann*, S. 5.

[23] *Leichenpredigt für Andreas Weckman*, fol. 13, siehe Anhang S. iv.

[24] S. John Flood, *Poets Laureate in the Holy Roman Empire*, S. cxix.



erhielten Amtsträger (Pfalzgrafen oder *Comes palatinus*) das Krönungsrecht. Häufig trugen sie selbst den Titel. Im 17. Jahrhundert wurde der P. L. C. vermehrt von Fürsten und Universitäten verliehen. Doch meist waren es gekrönte Dichter, die ihn nach eigenem Ermessen mittels einer Urkunde weiterreichten. Einigen, wie dem Hamburger Philipp von Zesen, wurde vorgeworfen, sich durch den Verkauf von Titeln bereichert zu haben. Sein Zunftgenosse, der Wedeler Pastor Johann Rist und Gründer des Elbschwanenordens, erhielt 1653 die Pfalzgrafenwürde, allerdings nur die *Comitiva minor*, und damit das Recht, den Dichterlorbeerkranz zu verleihen. Er verteilte Diplome in Form eines Schildes. Es stellt eine gekränzte Frau auf einer Krone und einem Wappen dar. Der Schwan ist das Wappentier der Grafschaft Stormarn, zu der Wedel damals gehörte. Auf dem Schild wurde der Gekrönte an seine Verpflichtung erinnert:

> … dass ich Solle, Könne und Müge Doctores in der Philosophiae, in der Arznei und beiden Rechten, wie auch in allen gewöhnlichen Facultäten, Licentiatos, Magistros, Baccalaureos und Gekröhnte Poetenn, Ordnen, setzen, Creiren und machen, Und das Sothane von Mir Creirte Doctores Licentiati, Magistri, und Gekröhnte Poeten, aller und jeder Gnaden, Freiheiten, Vortheile, Recht, Gerechtigkeiten, und gutenn Gewohnheiten, Ebenn so wol als Andere Doctores, Licentiati, Magistri und Gekröhnte Poeten, welche Ihren Gradum auff hohen Schulen, als zu Wien, Pariss, Padua, Köllen, Präge, Leipzig, oder Wie die Universitäten sonst mügen Nahmen tragen, Erlanget, unwiedersprechlich und ebenmäßig genießen, gebrauchen, auch vollenkommene Macht und Gewalt sollen haben, auf allen hohen und Niedrigen Schulen durch das ganze Heilige Römische Reich Und in allen, dem Durchlauchtigstenn Hause Österreich zugehörigen Landen und Herrschaften, öffentlich zu lesen [280], lehren und profitieren, auch sonst alle andere Actus und Handlunge wie dieselbe von derogleichen graduierten Personen werden geübet und getriebenn, von allermänniglich ungehindert zu üben, zu treiben und zu verrichten.[25]

---

[25] Detlef Detlefsen. *Johann Rist's geschäftliches treiben als gekrönter poet und kaiserlicher pfalz- und hofgraf,* S. 279f. Die Formulierung findet sich auch andernorts, sodass man von einem allgemeingültigen Berufseid sprechen kann.

Ein P. L. C. war demnach einem Doktortitel ebenbürtig und keineswegs auf die Literatur beschränkt. Er ebnete den Weg für jede denkbare akademische Karriere. Der Magistertitel weist indes darauf hin, dass Jacob Weckman wie sein gleichnamiger Enkelsohn eher an einer Hochschule studiert hat. Möglicherweise hat er den Grad *Poeta laureatus caesareus* wie viele andere von einem Hofpfalzgrafen erhalten. In Sachsen verlieh der 1594 vom Pfalzgrafen Joachim Alramer zu Leipzig gekrönte Oberkonsistorialassessor Urban Hantschmann etlichen Poeten Titel, u. a. Christian Anesorg (∞♔ 1611) und Simon Langius (∞♔ 1622).[26] Sein 1602 nach Dresden verlegtes Konsistorium war zudem für die Anstellung von Schuldienern und die Universitäten im kurfürstlichen Sachsen zuständig. Auf welchem Weg Jacob Weckman seinen akademischen Grad auch erhalten hat, er wird als *Ludimoderator* eine hohe Bildung besessen haben.

Vom beschlagenen Vater erhielt Matthias vermutlich eine gute Allgemeinbildung und ersten Religionsunterricht. Als sich Matthias 1655 in Hamburg bewirbt, tritt er als frommer Mensch auf. Sein späterer Schüler Kortkamp berichtet über die Organistenprobe (siehe auch Seite 29f.): „Die 3 vorgemelte Organisten spielten zuerst und mein Herr ging unten in der Kirche, hörte zu und betete zu Gott, welches 2 gottliebende Matronen sahen, die auch prophezeiten, er würde es werden, weil er sonderliche Andacht von sich merken lassen.“[27] Eine von Weckman kommentierte Ausgabe des geistlichen Liederbuches „Musikalisches Seelenparadies“ von Johann Rist (1660) bezeugt, dass Weckman der Religion lebenslang treu blieb.[28] Es bestand auch eine enge Verbindung zu seinem Bruder Andreas, der Pfarrer in Waldkirch (1641), Längefeld (1644) und Crimmitschau (1648) war und weithin beachtete theologische Schriften veröffentlichte.

---

[26] John Flood, *Poets Laureate in the Holy Roman Empire*, S. 771 (H-17). Der Eintrag zu Jacob Weckman (W-19) auf S. 2211.

[27] Johann Kortkamp. *Organistenchronik*, S. 110r (Liselotte Krüger. *Org.chr.*, S. 205).

[28] Lüneburger Ratsbücherei, Mus.ant.prat. K.N. 226. Vgl. dazu auch Hans Davidsson. *Organ Music*, S. 32-34, der meint, das Buch gäbe Aufschluss über die tägliche Andacht, die Textbehandlung und die Continuo-Praxis. Weckman unterstreicht ausdrucksstarke Passagen und affektgeladene Wörter. Auch NB-Bemerkungen finden sich zuhauf, etwa gleich drei auf Seite 417 neben dem Satz, dass Gott Wunder „Fast Stůndlich låst geschehn“. Die letzten Verse des Bandes hebt er mit Unterstreichung ebenfalls hervor: „Alsdan werd’ ich befreit stehn / Und meiner Neider lachen / Ja meine Lust an ihnen sehn / Den werd’ ich Lieder machen. Den wird ich Dich / herzinniglich / o Gott mit sůssen Weisen / Biß an mein Ende preisen“ (S. 506). Das Buch vermachte er der 1671 geborenen Tochter Agnetha.

Ob der Vater neben der christlichen Lehre und den klassischen Sprachen auch das Orgelspiel lehrte, ist ungewiss. Auch wenn Jacob Weckman kein Organist war, wie Ibo Ortgies glaubhaft darlegt,[29] muss eine musikalische Früherziehung stattgefunden haben. Die Kirchenordnung von Langensalza (damals Salza) schreibt dem Schuldiener vor, dass er „die kinder in catechismo sol unterweisen".[30] Ähnlich formulieren es andere Ordnungen. Schulmeister waren in kleinen Gemeinden einem Küster vergleichbar, der durchaus an der Orgel aushelfen konnte. Bildung war Anfang des Jahrhunderts noch eine Kirchenangelegenheit. Neben Luthers Lehre, Lesen, Schreiben und Rechnen wird in Kirchenordnungen und Bestallungsurkunden ausdrücklich das Singen von Psalmen erwähnt. Mutmaßlich bemerkte der Vater daher im Unterricht Weckmans musikalische Begabung. Denn sie kam schon in jungen Jahren zum Vorschein, wie Johann Kortkamp festhielt: „Wie er noch ein Knabe wahr, merckte man an ihm in seiner Jugend, er Inclination zu der Music hette".[31] Wahrscheinlich bewies er seine Musikalität als Chorknabe in Niederdorla oder in der Kirche der Nachbargemeinde Langula. Dort hätte er Gesangsunterricht beim Kantor Johann Klein genießen können. Klein war anscheinend ein fähiger Kantor. Jedenfalls behauptet Otto Busch: „Die Langulaer Kantorenstellen waren die bestbesoldetsten der Umgegend".[32] Jacob Weckman erkannte, dass weder er noch Johann Klein eine musikalische Ausbildung bieten konnten, die dem begabten Matthias angemessen gewesen wäre. Dem Instinkt des Vaters verdankte Matthias, dass er den einflussreichsten deutschen Musiker seiner Zeit traf – Heinrich Schütz. Noch vor dem Umzug nach Oppershausen bot sich eine ideale Gelegenheit.

Vom 4. Oktober bis 5. November 1627 fand der Fürstentag zu Mühlhausen statt. Zu dieser Krisensitzung erschien auch der sächsische Kurfürst Georg I. mit seinem Dresdner Hofstaat. Die protestantischen Fürsten versuchten, den Kaiser unter Druck zu setzen. Denn Wallensteins Truppen rückten immer näher. Doch der Fürstentag blieb politisch ohne Folgen. Die musikalische Ausstattung der angegliederten Feierlichkeiten unterlag der Leitung des Dresdner Kapellmeisters Heinrich Schütz. Für Jacob Weckman bot sich die große Möglichkeit, von Niederdorla in das nur sechs Kilometer entfernte Mühlhausen zu gehen, um Schütz seinen

---

[29] S. Ibo Ortgies. *Neue Erkenntnisse*, S. 3.
[30] Wolgast, Eike u. a. (Hg.). *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts (Band 1)*, S. 654. Auch in Hamburg wirkten die Kantoren am Johanneum.
[31] Johann Kortkamp. *Organistenchronik*, S. 110r (Liselotte Krüger. *Org.chr.*, S. 207).
[32] Otto Busch. *Die Vogtei Dorla*, S. 121.

talentierten Jungen vorzustellen. Wenn er durch Urban Hantschmann zum P. L. C. gekrönt wurde, bestanden eventuell ohnehin Beziehungen zu gehobenen Kreisen in Dresden. Vielleicht war es aber auch Heinrich Schütz selbst, der für die Aufführung seines doppelchörigen *Da pacem Domine* SWV 465 noch kräftige Stimmen zur Unterstützung suchte. Es ist jedenfalls sehr wahrscheinlich, dass hier die erste Begegnung zwischen Schüler und Meister stattfand. Denn wenig später verließ Weckman seine Familie, um bei Heinrich Schütz eine Musikausbildung zu erhalten. Etwa zu Beginn seiner Lehre, zwischen 1628 und 1629, starb Weckmans Mutter.[33] Am 8. Juli 1628 wurde für den Vater Jacob Weckman eine Bestallungsurkunde erstellt. Bis zu seinem Tod 1631 blieb er Pfarrer in Oppershausen, einem kleinen Ort in der Nähe der Vogtei. Matthias folgte der Familie nicht. 1628 wurden zwar Weckmans Geschwister Andreas und Maria im örtlichen Konfitentenregister erwähnt, der Name Matthias taucht dort aber nicht mehr auf. So hat ihn sein „lieber Vater" vermutlich bereits „nach Dreßen gebracht bey den wohlgemelten Capell-Meister H. Schützen",[34] noch bevor Schütz am 11. August 1628 nach Italien abreiste.

Dresden von Norden 1650 von Matthäus Merian dem Älteren.

---

[33] Für die Erforschung der Familienchronik sei hier **Moritz (auch Mauritius) Weckmann** erwähnt ↬ D-nb.info. Er wirkte von 1683 bis 1690 in Caselwitz, etwa 38 km südwestlich von Crimmitschau. Moritz lieferte einen Beitrag zum Begräbnis seines Vetters Gottfried Klotzen (↬ D-HAu Pon Zc 1471, QK, letzte Seite). Johann Kiesling ließ 1690 eine Leichenschrift für Moritz Weckmann drucken. (↬D-EFu LP P 8° IV, 00024 (08)). Moritz könnte einer der vier Söhne von Andreas Weckman sein. Dr. Gerd Kley stieß zudem jüngst auf den Pfarrer **Georg Weckmann** (1603-1668 in Mülverstedt), der vor dem Amtseintritt in Kammerforst (1638-58) zwei Jahre als Schulmeister in Niederdorla wirkte! War er ein „Bruder oder Cousin des bekannten Kirchenmusikers und Komponisten"? (Gerd Kley, *Kammerforst*, S. 12). Oder ein Onkel, der nur wenige Jahre nach dem Vater das selbe Amt bekleidete? Eine Verwandtschaft ist nicht auszuschließen.
[34] Johann Kortkamp. *Organistenchronik*, S. 111r (Liselotte Krüger. *Org.chr.*, S. 207).

… das er anfangs ein Capell-Knabe bey den Discant in der Capell konte gebraucht werden[35]

Ausbildung bei Heinrich Schütz (1628-1633)

Schütz blieb bis November 1629 in Italien. In der ersten Zeit nahm sich vermutlich der Gesangslehrer Giovanni Gabrieli des Jungen an (nicht mit dem Komponisten zu verwechseln, s. u.). Johann Klemm erteilte Weckman den ersten Orgelunterricht. Nachdem Schütz 1629 mit dem späteren Instrumenteninspector Caspar Kittel aus Italien zurückkam, kümmerte sich der Theorbist Kittel um die Ausbildung der „Tafelknaben".[36] Auf dem Stundenplan standen wohl Gesang, Intervalllehre, Notenlehre, Kontrapunkt, Figurenlehre, Rhetorik, Generalbass und Orgelunterricht. Daneben wurden wahrscheinlich auch allgemeine Fächer wie Mathematik, Griechisch und Latein sowie höfisches Benehmen unterrichtet. Über die Musiker Carlo Farina und Francesco Castelli lernte Weckman nebenbei auch Italienisch. Schütz glaubte wohl fest an Weckmans musikalische Begabung, denn die Ausbildung erfolgte zunächst auf seine eigenen Kosten. Diese Kostenübernahme war notwendig, weil Weckman bereits Vollwaise war. Seine Mutter scheint schon 1628/29 kurz nach dem Umzug nach Oppershausen gestorben zu sein. Jacob Weckman folgte am 17.11.1631. In der Leichenpredigt für den Bruder Andreas heißt es „… ohnegefehr im 12. Jahr seines [Andreas] Alters / durch frůhzeitiges Absterben seiner beyden Eltern eine Vater⸗ und Mutterlose Wåise worden".[37]

Nach zwei Jahren schien der Chorknabe eine gewisse „Vollenkommenheit" erlangt zu haben, sodass man ihn dem Kurfürsten vorstellte, „welcher das bisherige Kost- und Lehr⸗Geld auszahlen ließ, Weckmann in die Capelle aufnahm, und ihm eine Besoldung verordnete."[38] Von nun an war Weckman Berufsmusiker. Als Kapellmitglied sang er zu den Gottesdiensten in der Hofkapelle. Seine Repertoirekenntnisse wuchsen dadurch ständig. – In Dresden führte man Werke von Orlando di Lasso, Hans Leo Hassler, Michael Praetorius, Johann Hermann Schein und Samuel Scheidt, aber auch von Claudio Monteverdi, Giovanni Gabrieli, Alessandro Grandi und anderen italienischen Meistern der Zeit auf.

---

[35] Johann Kortkamp. *Organistenchronik*, S. 111r (Liselotte Krüger. *Org.chr.*, S. 208).
[36] Undatiertes Memorial von Heinrich Schütz, [D-Dla: Loc. 8687/3, fol. 3r–v].
[37] *Leichenpredigt für Andreas Weckman*, fol. 14r.
[38] Johann Mattheson. *Ehrenpforte*, S. 394.

Vom 26. Februar bis zum 4. April 1631 lud Johann Georg I. alle protestantischen Fürsten zum Leipziger Konvent, der zum vorläufigen Bruch zwischen dem Leipziger Bund und dem Kaiser führte. Heinrich Schütz sorgte für das musikalische Rahmenprogramm. Zum Eröffnungsgottesdienst in der St. Thomaskirche, dessen Kantor Johann Hermann Schein nur wenige Monate zuvor gestorben war, genossen die noch zuversichtlichen Fürsten die Aufführungen der Dresdner Hofmusiker. Die Kittel-Schüler Weckman sowie Philipp Stolle werden gesondert von den Kapellknaben als Discantisten aufgeführt. Somit werden sie als Solisten in Erscheinung getreten sein.[39]

Kurz vor dem Tode Jacob Weckmans war auch Heinrich Schütz' Vater gestorben.[40] Von nun an sah Weckman in Heinrich Schütz einen „väterlichen Freundt".[41] In den nächsten zwei Jahren sang Weckman als Diskantist unter Heinrich Schütz – bis zu dem Tag, an dem er mutierte und seine Stimme „schwach und die Kreffte zum Singen wenig" wurden.[42] Die Karriere als Berufssänger war beendet.

Heinrich Schütz und die Hofkantorei (von David Conrad nach 1662). Eventuell wird Vice-Kapellmeister Bernhard links hinter Schütz abgebildet, rechts steht der bärtige Oberhofprediger Jacob Weller.

---

[39] S. Ibo Ortgies. *Neue Erkenntnisse*, S. 2, (D-Dla: Loc. 8687/1, fols. 103r; 102).
[40] Vgl. Martin Gregor-Dellin. *Heinrich Schütz*, S. 185.
[41] Jacob Kortkamp. *Organistenchronik*, S. 111r (Liselotte Krüger. *Org.chr.*, S. 207).
[42] Ebd. (Liselotte Krüger. *Org.chr.*, S. 208).